

caritas *Konkret*

DAS MAGAZIN DES CARITASVERBANDES FÜR DIE STADT KÖLN E.V.



für köln



*Alt sein im
jungen Köln*

03

Senioren werden digital

Wie das Digitale das Leben im
Altenzentrum verändert

05

Alt sein in Ehrenfeld

Wo bleiben die älteren Menschen
im hippen Stadtteil?

07

Barmherzigkeit – ein aus der Zeit gefallener Begriff

Warum sich das Wiederbeleben des Begriffs
für unser Zusammenleben lohnt.



Alt sein im jungen Köln

Alt sein im jungen Köln. Wir werden – jeder Einzelne und unsere Gesellschaft im Ganzen - immer älter und unsere Stadt bleibt jung. Mit diesem Paradox leben wir. Doch wie wird es sein, wenn wir alt sind? Wie und wo wollen wir leben. Leben wir gemeinsam mit Familie und Partnern, leben wir alleine? Leben wir in der eigenen Wohnung, einer Alten-WG oder in einer stationären Pflegeeinrichtung?

Werden wir in der Lage sein, altersbedingte Einschränkungen zu kompensieren? Was werden wir können und wollen, was lernen wir dazu und wo benötigen wir Hilfe und Unterstützung. Und wer wird es dann ganz konkret sein, unsere Söhne und Töchter, Nachbarn, ehemalige Kollegen oder doch die professionellen Pflegekräfte, die uns zur Seite stehen.

Mit der steigenden Zahl alter und pflegebedürftiger Menschen und der deutlich abnehmenden Zahl von Berufstätigen wird ein Missverhältnis auch in Köln erkennbar. Fachkräftemangel in der Pflege ist schon heute Realität.

Pflegenotstände kennen wir aber auch schon aus der Vergangenheit. Schon vor 30 Jahren wurden systematisch Pflegekräfte im Ausland geworben und gewonnen. Indien, die Philippinen, Korea standen damals im Fokus. Gestern waren es Pflegekräfte aus Polen, Weißrussland und der Ukraine, die wesentliche Anteile an der ambulanten 24-Stunden- Betreuung in Deutschland sicherstellen.

Und Morgen werden die vielen zusätzlichen Auszubildenden aus Deutschland sein, werden es junge Menschen ohne Arbeit aus Spanien oder Portugal sein, werden es die Geflüchteten sein, die händeringend eine berufliche Integration in Deutschland suchen.

Die Aufgabe der Caritas ist es hier tätig zu sein und zu entwickeln. Wir müssen die Menschen einladen, sie neugierig machen und ihnen berufliche Perspektiven entwickeln. Wir brauchen sie alle!

Peter Krücker, Sprecher des Vorstandes



Sozial im Netz: Caritas lädt zu Fachtag ein



Netz-Aktivist Raul Krauthausen (im Bild links) und **Prof. Felix Stalder** bieten Anregungen, wie soziale Netzwerke ihrem Namen tatsächlich wieder gerecht werden.

Wie ist dem Hass im Netz zu entgegnen, der sich immer mehr breit macht?

Best-Practice-Beispiele zeigen die Chancen im Einsatz des Digitalen in der Sozialen Arbeit und Pflege mit Wohnungslosen, Menschen mit Behinderung, Senioren, Jugendlichen und Flüchtlingen. Der Fachtag richtet sich an alle, die sich für das Soziale im Netz und das Digitale in der Sozialen Arbeit interessieren.

Vorträge, Workshops mit vielen Beispielen aus der Praxis und neue Diskussionsforen liefern Impulse für die tägliche Arbeit und richten den Blick in die digitale Zukunft der Sozialen Arbeit und Pflege.

Der Fachtag „Sozial im Netz“ findet statt am 24. Januar 2017 ins Komed im Kölner Mediapark. Veranstalter sind die Caritas Köln mit dem Diözesan-Caritasverband Köln und der Hochschule Düsseldorf.

**Informationen und Anmeldung unter www.caritas-fachtag.de,
Twitter-Hashtag: #sozialimnetz**

Seniorenreisen 60plus

Der neue Katalog Caritas-Seniorenreisen 2017 ist da !



Ob Nordsee-Urlaub oder Wandern in der Bergwelt des Wilden Kaiser – hier ist für jeden Geschmack etwas dabei! Mit dem Service „Haus-zu-Haus-Transfer für das Stadtgebiet Köln“ beginnt der Urlaub schon an der Haustür.

Für Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen werden ganz besondere Urlaube durchgeführt. Auf den Reisen sind Anreise,

Programm, Betreuung und pflegerische Hilfe genau auf den Hilfebedarf der Teilnehmer abgestimmt.

Überschaubare Gruppengrößen erleichtern das Kennenlernen und auch Einzelreisende sind bei den Caritas-Reisen in guten Händen. Gut geschulte ehrenamtliche Reisebegleitungen planen Ausflüge und gesellige Aktivitäten und unterstützen das Wohlfühlen in der Reisegruppe.



Den neuen Reisekatalog 2017 gibt es beim Caritasverband Köln, Andrea Priwe-Pogoda, Tel. 0221 95570-227, E-Mail: andrea.priwe-pogoda@caritas-koeln.de

Wie das Digitale das Leben im Caritas-Altenzentrum verändert



Die Bewohner sehen sich auf Tablets die Facebook-Seite an.

Senioren werden digital: Vor einem Jahr hat Ulrich Schwarz, Fachdienstleiter im Caritas-Altenzentrum St. Maternus in Rodenkirchen, eine Facebook-Seite zum Leben im Haus eingerichtet und damit eine spannende Entwicklung ins Rollen gebracht.

„Ich bin überzeugt, dass wir uns alle in Zukunft in der Altenhilfe darauf einstellen sollten: Die Bewohner von morgen (die Angehörigen aber auch schon heute) sind es gewohnt, Internet und soziale Netzwerke im Alltag zu nutzen und möchten das natürlich selbstverständlich auch weiterführen, wenn sie im Pflegeheim leben“, ist Ulrich Schwarz überzeugt.

Gefüllt wird die Facebook-Seite mehrmals in der Woche. Speisepläne, Veranstaltungstermine, Fotos, Interviews und Videos mit Bewohnern, Mitarbeitenden, Angehörigen lassen den Alltag im Haus lebendig werden. Vier Autorinnen und Autoren, neben der Fachdienstleitung sind das die Mitarbeitenden der Sozialen Betreuung, sorgen regelmäßig für abwechslungsreiche Posts.

Und das kommt an, wie die zahlreichen Zugriffe und Kommentare zeigen. Die Angehörigen schätzen es, auf diese Weise Anteil am Leben der Bewohner nehmen zu können, selbst wenn sie mal auf Reisen sind. Die Mitarbeitenden im Haus freuen sich, ihre Arbeit und Angebote wiederzufinden und die Bewohner damit gut ansprechen zu können. Die Kirchengemeinde und andere Akteure im Sozialraum sind auf der Facebookseite mit aktiv und teilen die Veranstaltungen. Auch in der Personalgewinnung unterstützt die Facebookseite. Bei Bewerberinnen und Bewerbern kommt die Seite gut an, vermittelt sie doch unmittelbar die Atmosphäre des Arbeitsplatzes aus verschiedenen Blickwinkeln.

Die Mitarbeitenden in der Sozialen Betreuung und Zusatzbetreuung beziehen das Digitale zunehmend in die Angebote für die Bewohnerinnen und Bewohner ein. Erste Skepsis und Vorbehalte weichen schnell, wenn sie gemeinsam Geschichten und Videos aus dem Haus ansehen. Einige Bewohner möchten gerne wissen, wie Online-Bestellungen funktionieren, weil sie selbst nicht

mehr mobil sind, um einkaufen zu können. Und sie freuen sich, über Facebook von ihrer Familie mehr mit zu bekommen, vor allem wenn diese weiter entfernt leben. Selbst an das Skypen haben sich bereits einige herangetraut und es schätzen gelernt. „Es hat das Leben hier positiv verändert“, sagt Ulrich Schwarz. „Es ist ein wunderbarer Kreislauf. Zum Beispiel hat eine Angehörige, die vor kurzem zwei Wochen in der Türkei war, auf unserer Facebookseite verfolgt, was ihre Mutter hier in der Malgruppe gemacht hat. Und als sie wiederkam, hat sie ihrer Mutter auf dem Tablet Urlaubsfotos gezeigt.“ Die Mitarbeitenden im Haus haben sich schnell von der Entwicklung anstecken lassen und sind mit Leidenschaft dabei. Es ist sogar eine geschlossene Facebookgruppe entstanden, in der sie sich austauschen und so trotz Schichtdienst besser kommunizieren können.

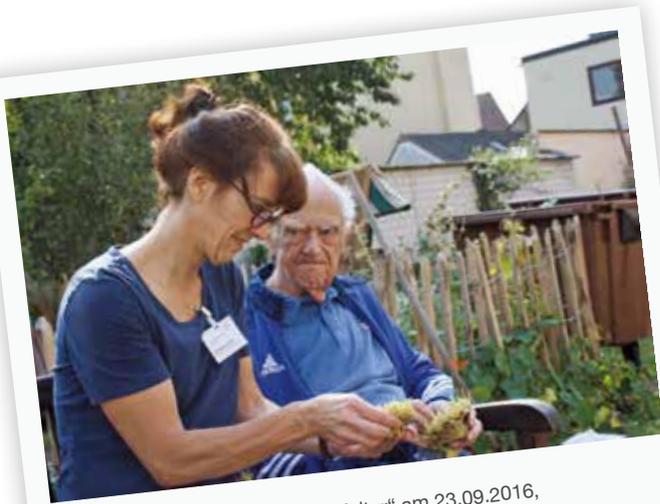
„Besonders bei Menschen mit Demenz stellen wir fest, wie positiv sie reagieren, wenn wir zum Beispiel gemeinsam mit ihnen you tube-Videos mit Musik aus ihrer Vergangenheit ansehen.“ erzählt Ulrich Schwarz.

„Wir möchten in Zukunft den Einsatz des Digitalen weiter ausbauen. Noch ist die Technik eine Hürde, aber wir streben WLAN im gesamten Haus an. Geplant ist ein wöchentliches Internetcafe im Rahmen der Sozialen Betreuung im Hausrestaurant. Derzeit haben wir zwei Tablets und einen kleinen Hotpot (Sim-Karte), die über den Förderverein finanziert werden. Wir behelfen uns zurzeit damit, die Facebook-Inhalte zum Teil auszudrucken und sie als „Maternus-Book“ allen interessierten Bewohnern zugänglich zu machen und damit für manche die erste Brücke zu bauen. Ein längerfristiges Ziel ist es, einen Terminal zu installieren, damit Angehörige und Bewohner zu jeder Zeit Internet nutzen können. Das wird allerdings erst in zwei Jahren Realität, da im Januar 2017 der Umbau des Hauses startet. Die digitale Entwicklung braucht natürlich seine Zeit. Der Einsatz dafür lohnt sich. Wir sind auf einem sehr guten Weg und, verglichen mit anderen in der Altenhilfe, früh dran.“

// **Gesprächsprotokoll: Marianne Jürgens**



Hier geht es zur Facebook-Seite des Caritas-Altenzentrums St. Maternus: www.facebook.com/Caritas-Altenzentrum-St-Maternus-1596948537222293/



Angebot „Kartoffel, Katze und Kultur“ am 23.09.2016, Caritas-Altenzentrum St. Josef



Jahrmart der Genüsse am 25.09.2016, Caritas-Altenzentrum St. Maternus



Vortrag Sexualität bei Demenz am 19.09.2016, Caritas-Altenzentrum St. Maternus



Bewohner und Besucher der Veranstaltungen waren begeistert: „Das war super!“

„ Unterhaltung, aber auch informative Themen standen beim Caritasverband auf dem Programm.

„Kartoffel, Katze und Kultur“

Unter diesem Titel standen zahlreiche Veranstaltungen der sechs Caritas-Altenzentren bei den diesjährigen Kölner Demenzwochen 2016. Unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeisterin Henriette Reker gab es im ganzen Stadtgebiet insgesamt 120 Veranstaltungen für Betroffene, Angehörige, Ehrenamtliche und professionell Tätige der unterschiedlichsten Träger. Insgesamt 350 Teilnehmer besuchten allein die Caritas-Veranstaltungen. Persönliche Rückmeldungen und Facebook-Posts zeigten eine positive Resonanz. Unterhaltung, aber auch informative Themen standen beim Caritasverband auf dem Programm: Sie reichten von „Therapeuti-

schem Singen und Musizieren“, Ernährungsthemen wie die „Vorstellung von verschiedenen Kostformen für demenziell erkrankte Bewohner“ oder „Live-Cooking“ hin zu Fachvorträgen z.B. zum Thema „Sexualität bei Demenz“, Gottesdienste für Menschen mit Demenz, Betreuungsangebote, z.B. „Einsatz von Tablet-PCs für Menschen mit Demenz“ oder „Sinneserlebnisse im Rahmen einer Basalen Stimulation“ sowie „Klangmassagen“. Ein vielseitiges Angebot, an dem die Mitarbeitenden aus den Caritas-Altenzentren sowie ausgewählte Fachdozenten engagiert mitwirkten.

// Gabriele Vahrenhorst, Ulrich Schwarz

Alt sein im jungen Stadtteil Ehrenfeld

Immer wieder entstehen im angesagten Stadtteil Ehrenfeld neue Geschäftsideen wie kleine Manufakturen oder Gastronomiebetriebe. Aber wo bleiben bei diesem Angebot die älteren Menschen?



„Ehrenfeld soll seniorenfreundlicher werden,“ sagt Projektleiterin Anna Eggeling im Interview mit dem Domradio.

Der Stadtteil Ehrenfeld ist bei den jungen Kreativen zurzeit sehr angesagt. Viele Designagenturen haben sich angesiedelt, verschiedene Clubs, Konzerte oder auch Street Food-Festivals locken zahlreiche junge Besucher an.

Und die Älteren? Rund 13 Prozent der Bevölkerung in Ehrenfeld ist älter als 65 Jahre. Etwa ein Drittel von ihnen wird durch bestehende Angebote nicht erreicht und lebt isoliert.

Das Modellprojekt „seniorenfreundliches Quartier Ehrenfeld“ des Caritasverbandes Köln mit wissenschaftlicher Begleitung von Prof. Dr. Reinhold Knopp und Dr. Anne van Rießen von der Hochschule Düsseldorf will hier Abhilfe schaffen.

„Ein Designerladen, der in eine ehemalige Bäckerei zieht, nützt alten Menschen nicht viel, Sie brauchen kurze Wege, um sich versorgen zu können. Und Ehrenfeld ist bei jungen Menschen in, die Mieten steigen, ältere Menschen haben Angst vor Verdrängung,“ sagt Projektleiterin Anna Eggeling. Prof. Knopp weiß, dass sich alte Menschen besonders isolieren, wenn der Partner verstorben ist. Wenn sie einmal den Kontakt zur Außenwelt verloren haben, erfahren sie nichts mehr über mögliche Angebote in der Nachbarschaft.

Quartiersmanagerin Anna Eggeling hat sich, als Düsseldorferin neu im Stadtteil, völlig unvoreingenommen zunächst mit Klemmbrett und Kamera zur Bestandsaufnahme auf den Weg durch Ehrenfeld gemacht. Dabei hat sie auch Kontakte zu solchen Akteuren im Viertel, zum Beispiel urban gardening oder Jack in the Box, geknüpft, die bisher mit Senioren wenig zu tun hatten, sich aber gerne auch für interessierte ältere Menschen öffnen möchten. So entstand ein Netz an Möglichkeiten für Senioren, aktiv zu werden.

Eine Forschungsgruppe mit ehrenamtlich engagierten

Senioren entwickelt gemeinsam mit Anna Eggeling ein Konzept, um den Stadtteil auch für alte Menschen lebenswert zu machen. Dazu gehört die Bestandsaufnahme über das, was fehlt, eine Angebotsübersicht und eine Sammlung von Ideen, wie ältere Menschen reaktiviert werden können. Ziel ist es, dieses Konzept auch auf andere Viertel zu übertragen. Vertieft werden die Ergebnisse im kommenden Jahr bei einem Fachtag am 06. April. Ehrenamtliche Quartierslotsen werden als Türöffner interessierte ältere Menschen an Angebote im Stadtteil heranführen. Einige Interessierte an diesem Ehrenamt haben sich bereits gemeldet, weitere sind willkommen. Im Februar 2017 beginnt für sie eine kostenfreie Schulung. Die ersten Quartierslotsen haben begonnen, zunächst eine persönliche Beziehung zu älteren, isolierten Menschen in Ehrenfeld aufzubauen. Der nächste Schritt wird sein, mit ihnen Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil zu erkunden.

Die 63-jährige Christiane Gindler interessiert sich für diese Aufgabe: „Viele ältere Menschen trauen sich nicht mehr so richtig, alleine irgendwo hin zu gehen. Da ist es gut, jemanden zu haben, dem man vertraut und schon Kontakte geknüpft hat und einen einführt.“ Ältere Menschen sollen so lange wie möglich aktiv in ihrem Stadtteil leben können und Teil der Gemeinschaft sein.

Möglich wird das für drei Jahre angelegte Modellprojekt durch die Finanzierung des Deutschen Hilfswerks und der Stiftung Wohlfahrtspflege. // **Marianne Jürgens**

Weitere Informationen bei Projektleiterin Anna Eggeling, Tel.: 0221 569578 25, E-Mail: Anna.Eggeling@caritas-koeln.de



Chancen nutzen: Junge Spanier in der Altenpflege

Alejandra Motato Paez ist eine von 19 jungen Spanierinnen und Spaniern, die der Kölner Caritasverband mit Kooperationspartnern der kath. Altenhilfe in Spanien für die Ausbildung in der Altenpflege angeworben hatte.



Alejandra Motato Paez ist jetzt dank des Caritas-Projektes „oportunidad“ Pflegefachkraft im Caritas-Altenzentrum Kardinal-Frings-Haus. Die 91-jährige Bewohnerin Luise Schwister freut sich über ihre herzliche Art.

In einem aufwändigen Auswahlverfahren wurden sie vor Ort in Alicante ausgewählt und in Köln angekommen mit Praktika, Sprach- und Integrationskursen und sozialpädagogischer Begleitung auf die anspruchsvolle dreijährige Ausbildung zur Pflegefachkraft vorbereitet. Die Träger der kath. Altenhilfe in Köln haben sich das Modellprojekt „oportunidad“ einiges kosten lassen. Eine der größten Herausforderungen war es, bezahlbare Wohnungen zu finden und die Teilnehmer sprachlich so zu fördern, dass sie der Ausbildung folgen konnten. Von den 19 Teilnehmern sind die ersten drei jetzt examinierte Pflegefachkräfte, die nächsten vier schließen im nächsten Jahr die Ausbildung ab. Drei weitere arbeiten als Pflegehelferinnen oder Aushilfen in der Pflege. Fünf haben sich für andere Berufe entschieden und wiederum vier sind nach Spanien zurückgekehrt.

„Jede einzelne, die jetzt als Pflegefachkraft in unseren Einrichtungen arbeitet, ist ein Gewinn für die Bewohner und auch für die Atmosphäre in den Häusern. Diejenigen, die bei der Stange geblieben sind und die Integration in der fremden Kultur geschafft haben, wollen es wirklich und sind mit Leidenschaft dabei. Wir sind froh, dass sie bei uns sind.“ sagt Projektleiter Guido Geiss. Auch wenn das Projekt wegen der hohen Kosten und Aufwand nicht weitergeführt wird, war es trotzdem wichtig: „Wir haben viel gelernt, wie wir Menschen anderer Kulturen gut in der Pflege ausbilden und begleiten können.“ // **Marianne Jürgens**

Das war ganz klar die richtige Entscheidung für mich“, erzählt Alejandra Motato Paez (23). Im Januar 2013 hat sie Spanien verlassen, weil sie wegen der hohen Jugendarbeitslosigkeit dort keine Perspektive mehr sah. Sie hat die Chance genutzt, sich bei der Kölner Caritas in der Altenpflege ausbilden zu lassen.

Alejandra macht der Umgang mit den alten Menschen Spaß. Und sie kommt mit ihrer herzlichen Art bei den Bewohnern gut an.

Der Weg zur Pflegefachkraft war nicht leicht. Jetzt ist sie stolz, es geschafft zu haben. „Das Schwierigste war am Anfang die Sprache, ich konnte kein Wort Deutsch“, erzählt sie, „und mir fehlt die Sonne, ich brauche diese Energie.“ Alle zwei bis drei Monate fliegt sie daher für einen kurzen Besuch wieder in die alte Heimat.

Alejandra Motato Paez ist eine von 19 jungen Spanierinnen und Spaniern, die der Kölner Caritasverband mit Kooperationspartnern der kath. Altenhilfe in Spanien für die Ausbildung in der Altenpflege angeworben hatte.

„Jede einzelne, die jetzt als Pflegefachkraft in unseren Einrichtungen arbeitet, ist ein Gewinn für die Bewohner und auch für die Atmosphäre in den Häusern.“

„Barmherzigkeit - Zum ethischen Gehalt eines aus der Zeit gefallenen Begriffs“

Prof. Dr. Christiane Woopen, Vorsitzende des Dt. Ethikrates und Mitglied im Caritasrat, hält einen Gastvortrag auf der Vertretersammlung.

Die Vertreterversammlung als höchstes, beschlussfassendes Verbandsorgan des Kölner Caritasverbandes tagte am 26. Oktober. Alle Mitgliedsgruppen des Verbandes (Kirchengemeinden, Fachverbände, Arbeitsgemeinschaften und korporative Mitglieder) sind hier repräsentativ vertreten. Der Caritas-Vorstand, Hubert Schneider und Peter Krücker, berichtete über die finanzielle Situation und die wichtigsten Ereignisse im laufenden Geschäftsjahr, orientiert an den strategischen Perspektiven des Verbandes. Msgr. Kleine als Vorsitzender des Caritasrates dankte den ehrenamtlichen Caritasrat-Mitgliedern für ihre engagierte Arbeit in 2016, die durch die Vertreterversammlung einstimmig entlastet wurde.

„Barmherzigkeit erleben“ lautete in diesem Jahr eine Veranstaltungsreihe des Caritasverbandes im vom Papst ausgerufenen Hl. Jahr der Barmherzigkeit. Passend dazu stellte Prof. Christiane Woopen „Barmherzigkeit“ in den Mittelpunkt ihres Gastvortrages auf der Vertreterversammlung:

Viele empfinden den Begriff als altertümlich, so Prof. Woopen, solche Reaktionen bekomme sie häufig, wenn es um das Thema Barmherzigkeit gehe. Sie führt drei Gründe auf, „warum der Begriff so aus der Zeit gefallen ist“:

- „Vieles, was zu den Werken der Barmherzigkeit gezählt wird, gehört zu dem, was aus Gründen der Gerechtigkeit geschuldet ist.
- Unsere Gesellschaft ist institutionell organisiert und sehr regulatorisch ausgerichtet. Da haben es Begriffe, die auf eine Grundhaltung verweisen, schwer. Barmherzigkeit ist als Tugend in einer durchregulierten Gesellschaft kategorial irrelevant.
- Der Begriff ist in der Wahrnehmung der meisten Menschen mit dem Glaubenskontext, mit dem Christentum verbunden. Auch in anderen Religionen ist er

präsent. Damit büßt er seinen universalen Charakter in einer säkularen Welt ein.“

Prof. Woopen bedauert, dass „Barmherzigkeit“ als Stichwort in keinem Ethikhandbuch zu finden sei. Die Aktualität des Begriffes solle wiederbelebt, die kategoriale Irrelevanz überwunden und die universelle Gültigkeit deutlich gemacht werden.

„Barmherzigkeit“ habe, ähnlich wie zum Beispiel die Begriffe „Nächstenliebe, Liebe, Mitgefühl“, sinnlich ausgedrückt eine andere Farbe, einen anderen Geschmack, einen anderen Klang und ein anderes Hintergrundkonzept als das, was mit sozialer Gerechtigkeit gemeint ist.

„Barmherzigkeit“ sei eine bedingungslos-

„Barmherzigkeit heißt, man gibt so viel wie möglich, aber auch so viel, wie sinnvoll ist. Das Wiederbeleben des Begriffs in unserer heutigen Zeit lohnt sich.“

se, nicht rechnende Haltung, eine Zuwendung, die von einer Orientierung an eigenen Vorteilen oder Bedürfnissen absieht. Es gehe vor allem um den Anderen, der unter Not leidet, und enthalte etwas Maßloses. „Man gibt so viel wie möglich, aber auch so viel, wie sinnvoll ist. Das Wiederbeleben des Begriffs lohnt sich, weil er sich nicht mit einer Gesellschaft als funktionierendes Getriebe zufrieden gibt, sondern das menschliche Zusammenleben



Prof. Dr. Christiane Woopen, Vorsitzende des Dt. Ethikrates und Mitglied im Caritasrat

als etwas zutiefst Lebendiges versteht“, erklärt Woopen.

Und hier stellt der Papst mit der Barmherzigkeit eine wesentliche und grundsätzliche Kategorie wieder in den Vordergrund, als eine Tugend, die in ein Tätig-Sein mündet und den Menschen zum Mittelpunkt macht.

Barmherzigkeit verweist auf eine Grundhaltung zum Leben, die ganz unabhängig vom Glauben an einen Gott einen Wert hat und für jeden relevant ist. Ein großer Teil der ehrenamtlichen Tätigkeit im sozialen Bereich speise sich daraus. „Wie wir alle wissen, hält dieses Engagement unsere Gesellschaft zusammen. „Nicht bloß geben, auch berühren, ...das fehlt in einer Gesellschaft, die nur nach Gerechtigkeit trachtet.“ zitiert Prof. Woopen Papst Franziskus. „In diesem Sinne wünsche ich mir, dass der Begriff „Barmherzigkeit“ wieder in diese Zeit hineinfällt“, beschließt Prof. Woopen ihren Vortrag.

// Niederschrift: Marianne Jürgens

BARMHERZIGKEIT erleben

Als christlicher Wohlfahrtsverband sehen wir es als unseren Auftrag, für Gerechtigkeit und Teilhabe einzustehen. Dies verbindet uns mit vielen anderen engagierten Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Gleichzeitig kommt für uns Christinnen und Christen eine weitere Motivation hinzu, die im Gottesbild begründet ist, dass von Barmherzigkeit geprägt ist. „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist“, sagt Jesus seinen Freunden. (Lk 6.36) Diese Haltung der Barmherzigkeit ist im Christentum Berufung und Sendung zugleich. Es war ein wichtiger Anstoß, dass Papst Franziskus in diesem Hl. Jahr den Fokus auf eine christliche Grundhaltung gelegt hat, die im Alltag eher als antiquiert und kaum vorzukommen scheint. Wir haben im Laufe des Jahres die sieben Werke der Barmherzigkeit beispielhaft in unterschiedlichsten Formaten konkret dargestellt. Dabei wollten wir bewusst das Herz

sprechen lassen, ohne die notwendigen Fragen der Gerechtigkeit aus dem Auge zu verlieren. Zusätzlich haben wir das Thema genutzt, um eine neue Form der Reflexion innerhalb des Verbandes anzubieten mit einem Themenachmittag, an dem KollegInnen und Beschäftigte gemeinsam über diesen Wert intensiv nachgedacht und sich ausgetauscht haben. Gutes bleibt, könnte man zum Abschluss des Jahres sagen. Gutes, das oft klein und unscheinbar gelebt und praktiziert wird von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, die sich über das Normale hinaus engagieren. Diese Praxis der Menschlichkeit verstehen alle Menschen guten Willens. Und wer selber Barmherzigkeit erfährt, kann diese auch weitergeben, so ein oft gehörter Satz. Wir glauben an einen Gott des Lebens, der an der Seite der Menschen ist, wo beides, das Einfordern von Gerechtigkeit und das Praktizieren von Barmherzigkeit gemeinsam als Grundhaltungen gelebt werden.“
 // **Thomas Zumstrull** für die Projektgruppe zur Veranstaltungsreihe „Barmherzigkeit erleben“

50 Jahre Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder Porz

Die mittlerweile einzige Erziehungsberatungsstelle in Porz, leistet seit 50 Jahren ausgezeichnete Arbeit, wie eine Befragung zeigt.



Leiter Thomas Lindner gibt Einblicke in die Kunst der Beratung

Wahn freut sich wahnsinnig - dieses Wortspiel muss jetzt einfach sein.“ Mit diesen Worten eröffnet Einrichtungsleiter Thomas Lindner seine Ansprache. Und es stimmt: Porz-Wahn hat guten Grund sich zu freuen. Die Erziehungsberatungsstelle, mittlerweile die Einzige in Porz, gibt es nun seit 50 Jahren und leistet seitdem, wie Umfragergebnisse zeigen, ausgezeichnete Arbeit. Über 95% der Befragten fühlen sich hilfreich und fachlich gut beraten und würden die Einrichtung weiter empfehlen. Caritas-Vorstand Pe-

ter Krücker sieht das als Bestätigung für das große Engagement und die fachliche Kompetenz der Mitarbeitenden. Auch Lindner lobt sein Team und bedankt sich bei seiner „prächtigen Truppe“.
 Thomas Lindner führte durch die verschiedenen Variationen der Beratung anhand einer gedanklichen Reise. Die meisten Menschen suchen erst dann Hilfe, wenn schon alles zu spät scheint. Mobbingopfer, die sich ritzen, traumatisierte Flüchtlinge, die nicht für ihre Kinder sorgen können oder ein Junge, der sich umbringen möchte, weil seine Eltern sich scheiden lassen. Die Beratung soll dann aber möglichst ohne „Risiken und Nebenwirkungen“ stattfinden und am besten, ohne selbst etwas ändern zu müssen. Lindner gibt mit viel Humor Einblicke in die Kunst der Beratung. Sie erfordert ein hohes Maß an Empathie, sowie kulturelles und interkulturelles Wissen. Zum Schluss überraschte Lindner mit einer Zauber-Einlage zur Magie der Beratung. Sein Fazit: „Wir gehen zuversichtlich in die nächsten 50 Jahre!“ // **Sarah Mauch.**



FAMILIENFREUNDLICHER VERBAND FÜR MITARBEITENDE MIT PFLEGEBEDÜRFTIGEN ANGEHÖRIGEN

Heike Meschke, Mitarbeiterin der Personalverwaltung:



„Meine Eltern fahren bei den Caritas-Seniorenreisen mit. Ich bin froh, dass es dieses Angebot gibt, denn so kommen meine Eltern mal raus und ich weiß, dass sie gut aufgehoben sind.“

Jolanta Guzner arbeitet im Caritas-Altenzentrum St. Maternus. Hier lebt auch ihre Schwiegermutter.



„Ich schätze es, dass ich in der Nähe meiner Schwiegermutter arbeiten kann. So bleibt der Kontakt eng.“

Lotsenpunkte

Eine Kooperation zwischen Gemeinde und Caritasverband



Es ist schön einen Ort zu haben, wo Menschen Orientierung finden und gleichzeitig Gott begegnen können“, erläuterte Generalvikar Dr. Dominik Meiering auf der Eröffnungsfeier des zweiten Lotsenpunktes im Kölner Stadtgebiet Anfang September in Höhenhaus. Damit beschreibt er treffend was einen Lotsenpunkt im Kern ausmacht. Ehrenamtliche Ansprechpartner aus der Gemeinde bieten ratsuchenden Menschen eine erste Anlaufstelle, ortsnahe, unbürokratische Hilfen und Orientierung. Unterstützt werden Sie an verschiedenen Stellen von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Caritasverbandes. Sich Zeit nehmen, den Menschen zuhören und, falls nötig, passende Hilfsangebote finden, haben sich die Lotsenpunkte zum Ziel gesetzt. Kirchengemeinden als Experten Ihres Stadtteils und der Caritasverband als verlässlicher Partner mit seinen verschiedenen Beratungs- und Hilfsangeboten profitieren in dieser Zusammenarbeit voneinander und unterstützen sich gegenseitig. Die enge Verortung und Verknüpfung sozialer und pastoraler Angebote ist ebenso charakteristisch für die Lotsenpunkte, wie der niederschwellige Zugang. Willkommen sind alle Menschen, egal ob sie mit konkreten Fragestellungen einen Lotsenpunkt aufsuchen, oder ob Sie einfach nur mal reden wollen. Alle Lotsenpunkte sind vernetzt, sie kooperieren mit einer bunten Träger- und Angebotslandschaft in ihren jeweiligen Einzugsgebieten. Auf Kölner Stadtgebiet sind bisher die Lotsenpunkte in Höhenhaus und Ostheim etabliert, eine dritte Anlaufstelle in Mülheim eröffnet in Kürze. Für interessierte Gemeinden besteht perspektivisch die Möglichkeit über den Fonds zur „Förderung von Engagement und Mitverantwortung in den Kirchengemeinden“ des Generalvikariates und des Diözesan-Caritasverbandes ähnliche Angebote zu entwickeln. // **Nils Freund**

Weitere Informationen gibt es im Caritasverband Köln unter caritaspastoral@caritas-koeln.de und unter <http://caritas.erzbistum-koeln.de/lotsenpunkte.de>

Lotsenpunkt Höhenhaus,
Im Weidenbruch 135
Andrea Abhauer,

Tel.: 0221 16887680
lotsenpunkt@heilige-familie-koeln.de

Lotsenpunkt Ostheim,
Servatiusstr. 4
Nils Freund,
Tel.: 0221 95570286
nils.freund@caritas-koeln.de

Impressum

Herausgeber, V.i.S.d.P.:
Caritasverband für die Stadt
Köln e.V.
Peter Krücker, Sprecher des
Vorstandes
Bartholomäus-Schink-Str. 6,
50825 Köln
www.caritas-koeln.de
www.facebook.com/caritaskoeln/
www.blog-caritas-koeln.de

Gesamtredaktion:
Stab Öffentlichkeitsarbeit,
Marianne Jürgens (jü),
Tel: 0221 95570-237,
marianne.juergens@caritas-koeln.de

Redaktionsteam:
Nils Freund, Matthias Grote,
Andrea Michels,
Susanne Rabe-Rahman,
Gabriele Vahrenhorst

Autoren/Autorinnen dieser Ausgabe:
Nils Freund, Marianne Jürgens,
Peter Krücker, Monika Kuntze,
Sarah Mauch, Andrea Michels,
Ulrich Schwarz, Gabriele Vahrenhorst, Thomas Zumstrull

Fotos: Caritasverband Köln,
photocase (Cover), Rendel Freude

Auflage: 4000
Druck: cariprint, Tel: 0221 379549-02
Gestaltung:
www.mareilebusse.de

Die nächste Caritas Konkret erscheint im März 2017:
Redaktionsschluss: 15. Februar 2017

Anzeige



www.sparkasse-koelnbonn.de

Unser soziales Engagement.

Soziales Engagement ist für uns selbstverständlich. Wir setzen uns dafür ein, dass die Bürger in der Region am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Ob Pavillon fürs Seniorenheim, Anschaffung von Kindersportrollstühlen für einen Verein, Förderung der AIDS-Stiftung oder eine „Überlebensstation“ für Obdachlose: Wir engagieren uns.

 **Sparkasse
KölnBonn**

„Willkommenszentrum Flüchtlinge“ im Klarissenkloster in Kalk



Kardinal Woelki segnet den Grundstein.

Die Beratung für Flüchtlinge und Ehrenamtliche umfasst Fragen des Asylverfahrens, der Wohnungsvergung, der beruflichen Integration, Bildungsangebote für Kinder (Schule und Kita), Formular- und Übersetzungshilfen. Ein offener Treffpunkt dient als Kontaktstelle zwischen Flüchtlingen, freiwilligen HelferInnen und Nachbarn aus dem Stadtteil.

Die Nutzung der Klosterkirche als Kirchenraum bleibt damit unverändert – und doch ist dieser Raum offen für BesucherInnen und Angebote!

Vorstellbar ist hier ein offener Eingangsbereich mit ehrenamtlich geführtem „Café“ und hauptamtlich besetztem Empfang. Der abgetrennte Gruppen- und Seminarraum soll für Fortbildungen und Seminare für professionelle und freiwillige HelferInnen sowie weitere Interessierte (z.B. zu den Themen Flucht, Asyl, Vielfalt, Partizipation) genutzt werden - das auch gern in Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen, Arbeitsagentur und Interkulturellem Dienst. Vielleicht können hier Kreativangebote, Kunst und Kultur sowie einfache handwerkliche Tätigkeiten dauerhaft oder als Projekte Raum finden. Interkulturelle und –religiöse Angebote für Flüchtlinge und Nachbarn, Deutschförderung für Flüchtlinge und Gruppenangebote zur weiteren Information und Integration von Flüchtlingen, auch niedrigschwellige berufliche Förderung können hier angeboten werden.

1. DIE IDEE

Die Katholische Kirche bietet in Trägerschaft des Caritasverbandes für die Stadt Köln im Stadtteil Kalk eine zentrale Kontakt-, Begegnungs- und Beratungsstelle für Flüchtlinge an.

Hier werden die vielfältigen Angebote des Caritasverbandes für diesen Personenkreis gebündelt sowie mit weiteren Angeboten auf dem Gelände verknüpft: Im Pfortenhaus befindet sich bereits jetzt ein Wohnheim für Asylsuchende, auf dem Gelände entsteht gerade eine integrative Wohnanlage für Einheimische und Flüchtlinge und Wohngruppen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, in Trägerschaft der Stiftung „Die Gute Hand“.

Das Flüchtlingszentrum im Klarissenkloster ist verkehrstechnisch gut erreichbar, liegt in unmittelbarer Nähe von bereits bestehenden Wohnräumen für erwachsene und minderjährige Flüchtlinge und unterstützt das Zusammenleben sowohl im integrativen Wohnprojekt als auch im Stadtteil. Es liegt in strategischer Nähe zu für die Zielgruppe wichtigen Behörden und Institutionen.

2. DAS ANGEBOT

Im Flüchtlingszentrum gibt es Information, Orientierung und Hilfe für Geflüchtete und auch öffentliche Veranstaltungen zu Themen der Flüchtlingshilfe und Integration.

3. DIE KOOPERATIONEN

Vernetzte Zusammenarbeit mit den Akteuren innerhalb der Wohnanlage als auch mit Partnern im Sozialraum ist wichtig! Deshalb werden regelmäßige Kooperationsgespräche zur Planung von gemeinsamen und spezifischen Aktivitäten in der Wohnanlage geführt.

Es erfolgt eine enge Kooperation mit der Pfarrgemeinde und mit interessierten Ehrenamtlichen, darunter selbstverständlich auch Flüchtlinge. Seelsorgerische Angebote, wie Gespräche mit Seelsorgern und interreligiöse Informationen, werden gern initiiert und einbezogen.

Auch mit Initiativen und Institutionen wie z.B. auch mit den Willkommensinitiativen gibt es eine enge Abstimmung und Kooperation.

4. DIE RÄUME

Zur Umsetzung der Angebote und Kooperationen außerhalb der Beratung stehen Gruppen- und Seminarräume unterschiedlicher Größe im sogenannten „Quadrant“ zur Verfügung. Es gibt Räume und Angebote für Qualifizierungsmaßnahmen (z.B. für Deutschkurse, Erstinformationen zu beruflichen Fördermaßnahmen und ein sogenanntes Repair-Café).

Eine besondere Herausforderung besteht in der Umgestaltung des Kirchenraumes. Der Altarraum bleibt erhalten und ist abtrennbar von den übrigen Nutzungen.



Das Modell der Wohnanlage Klarissenkloster

5. UNSER ZIEL

Das Willkommenszentrum für Flüchtlinge in Kalk ist ein lebendiges, vielfältiges und menschliches Zentrum der Nachbarschaft, der Begegnung, des Dialogs und hoher Fachlichkeit!

// **Monika Kuntze**, Geschäftsfeldleitung Integrations- und Familienhilfen im Caritasverband Köln

3 Fragen an Lena Clemens zur Arbeitsmarktintegration für Geflüchtete



Lena Clemens, Stab Projektmanagement Arbeitsmarktintegration für Geflüchtete

Was ist Ihre Aufgabe?

Meine Aufgabe besteht vor allem darin, das vorhandene Know-How der Arbeitsmarktintegration und Flüchtlingsarbeit im Caritasverband zu bündeln, denn die Themen Arbeit und Integration von Flüchtlingen sind in verschiedenen Geschäftsfeldern angesiedelt. Praktika, Bundesfreiwilligendienst oder auch Arbeitsgelegenheiten bieten Geflüchteten Perspektiven.

Auch außerhalb des Verbandes gibt es Möglichkeiten und Förderprogramme. Angebote für Beratung und Vermittlung sind vorhanden, aber es besteht noch ein hoher Bedarf an Qualifizierungsmaßnahmen. So ist das Projekt KompAS entstanden, eine Qualifizierungsmaßnahme zur Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt. Den Teilnehmenden wird hier vermittelt, was Arbeiten in Deutschland überhaupt bedeutet und wie beispielsweise ein Bewerbungsverfahren abläuft.

steht noch ein hoher Bedarf an Qualifizierungsmaßnahmen. So ist das Projekt KompAS entstanden, eine Qualifizierungsmaßnahme zur Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt. Den Teilnehmenden wird hier vermittelt, was Arbeiten in Deutschland überhaupt bedeutet und wie beispielsweise ein Bewerbungsverfahren abläuft.

Welche besonderen Herausforderungen erleben Sie?

Problematisch ist, dass vor allem das Asylverfahren der erfolgreichen Integration in den Arbeitsmarkt im Wege steht. Da die Verfahren sich sehr lange hinziehen, können Flüchtlinge ohne Anerkennung oft nur untätig auf eine Entscheidung warten. Auch für die Arbeitgeber ist das sehr frustrierend. Viele Unternehmen wollen Menschen mit Fluchthintergrund eine Perspektive bieten, scheitern dann aber an der Bürokratie. Ein Geflüchteter hatte in der Caritas ein Praktikum in der Pflege gemacht und der Einrichtungsleiter wollte ihn gerne einstellen. Wir mussten einen Antrag bei der Ausländerbehörde stellen, dann hieß es erst einmal warten. Der Bewerber konnte kein Bankkonto eröffnen und brauchte Unterstützung. Der Vorgesetzte hat sich selbst im Kontakt mit den Behörden eingesetzt. Ein Arbeitgeber muss also nicht nur wollen, sondern auch voll dahinterstehen und viel Zeit und Geduld investieren.

Welche Grenzen und auch Motivierendes erleben Sie bei Ihrer Arbeit?

Ich bekomme so viele Anfragen von Geflüchteten, die unbedingt arbeiten wollen und trotz schwieriger Lebensumstände eine sehr hohe Motivation mitbringen. Neben der Ungewissheit über den Ausgang der Asylverfahren ist auch die Lebenssituation der Menschen sehr belastend. Viele wohnen noch in Unterkünften auf engstem Raum, das erschwert das Lernen natürlich. Unter diesen Umständen zu leben und dann innerhalb von sechs Monaten eine neue Sprache zu lernen und sich Wissen über den Arbeitsmarkt anzueignen, ist schon sehr schwierig. Ich bin beeindruckt von den Menschen, die hier täglich sitzen und etwas lernen wollen, aber gleichzeitig nicht wissen, ob sie dauerhaft bleiben dürfen, oder wie es ihrer Familie im Herkunftsland geht. Hinter jedem Fall steht ein Mensch, dem wir helfen können, eine Perspektive zu finden.

// **Andrea Michels**



DAS PROJEKT KOMPAS

Hinter dem Projekt „KompAS“ verbirgt sich eine



Foto: Frank Gärtner/Fotolia

Maßnahmenkombination über den Zeitraum von sechs Monaten, die Menschen mit Fluchterfahrung zwischen 18 und 50 Jahren durch „Kompetenzfeststellung, frühzeitige Aktivierung und Spracherwerb“ bei ihrer Integration auf dem deutschen Arbeitsmarkt unterstützen möchte. Damit soll frühzeitig Integrationshemmnissen entgegengewirkt werden. In einer Bietergemeinschaft mit dem Kolping Bildungswerk und IN VIA setzt die Caritas hier seit Anfang September eine Maßnahme der Bundesagentur für Arbeit in Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk um. Das Konzept teilt sich in zwei Bereiche. In der Vollzeitmaßnahme gehen die Teilnehmenden einen Teil des Tages in einen Integrationskurs und werden darüber hinaus mehrfach die Woche in verschiedenen Themen geschult, die den Integrationsfortschritt positiv beeinflussen. Die Förderung umfasst hier insbesondere eine Einführung in die regulären Wege in den deutschen Arbeitsmarkt, aber geht auch auf individuelle Potenziale ein (von Kompetenzanalysen bis zu Bewerbungcoachings). Begleitet werden diese Prozesse über die komplette Förderdauer durch sozialpädagogische Fachkräfte, sogenannte JobCoaches, die unterstützen, wenn fehlende Dokumente anerkannt werden müssen, bei gesundheitlichen Einschränkungen oder kulturellen Spezifika. Am Ende der Maßnahme sollen die Teilnehmenden sowohl sprachlich als auch strukturell in der Lage sein, ein kurzes Praktikum zu absolvieren und sich weitgehend selbstständig auf dem Arbeitsmarkt zu Recht zu finden.

Die Teilnahme an der Maßnahme kann nur durch Zuweisung über das Jobcenter Köln erfolgen. Bei Interesse wird Geflüchteten empfohlen, sich an ihre zuständigen Integrationsfachkräfte zu wenden.

Weitere Informationen zum Projekt KompAS und zum Thema Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten: Lena Clemens (lenamaria.clemens@caritas-koeln.de). // **Andrea Michels**

„Kein Tag ist wie der andere“

Beim Thema Pflege denken die meisten Menschen an Pflege in Krankenhäusern oder Einrichtungen der Stationären Altenpflege. Aber auch in Werkstätten für Menschen mit Behinderung hat Pflege einen hohen Stellenwert.



Bei der Pflege im Clara-Fey-Haus

Im Clara-Fey-Haus der Caritas Wertarbeit in Köln-Kalk arbeiten 70 Menschen mit Behinderung in sieben Gruppen mit verschiedenen Förderschwerpunkten. Die Gruppenleiter sind einerseits für die Anleitung und Betreuung der Beschäftigten zuständig aber auch für die individuelle Pflege. Katrin Maus und Andrea Hauptmann unterstützen in einer Gruppe neun der insgesamt

dann mal länger dauert.“ erklärt Andrea Hauptmann.

Der Arbeitsalltag soll für die Beschäftigten so normal wie möglich sein. „Die Entscheidungen treffen sie soweit wie möglich selbst.“, erklärt Katrin Maus. Die Gruppenleiter brauchen also viel Einfühlungsvermögen, Geduld und Flexibilität. Denn kein Tag ist wie der andere. Und die pflegerischen Aufgaben müssen noch in den Arbeitsalltag der Beschäftigten integriert werden. Die Aufträge, die teilweise aus der Industrie kommen, müssen termingerecht abgeschlossen werden. Die Gruppenleiter erstellen individuelle Förderpläne, um alle Beschäftigten nach ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten einzubeziehen. Wer Arbeitsaufträge nicht ausführen kann, hilft zum Beispiel bei der Vorbereitung des Mittagessens. Regelmäßig werden die Fachkräfte aus, ob der Förderplan noch den Fähigkeiten und Wünschen des Beschäftigten entspricht. Die Pflegedokumentation fällt in den Werkstätten dagegen deutlich schlanker aus als in der stationären Pflege: „Wir dokumentieren nur das, was unsere Kollegen wissen müssen, wenn zum Beispiel auffällt, dass jemand plötzlich schlecht drauf ist.“ erklärt Maus. Mit einem Buch, das die Beschäftigten mit nach Hause nehmen, wird die Kommunikation zwischen Gruppenleitern und Wohnhäusern bzw. den Angehörigen sichergestellt. „Das Besondere ist ja, dass wir viel Zeit mit unseren Beschäftigten verbringen und deshalb auch mitbekommen, wenn es ihnen mal nicht so gut geht.“ beschreibt Katrin Maus. Dass trotz der pflegerischen Aufgaben, der individuellen Betreuung und der Arbeitsaufträge noch Zeit für Persönliches bleibt, führt Andrea Hauptmann auf den guten Betreuungsschlüssel zurück. „So einen Betreuungsschlüssel findet man in anderen Pflegeberufen sicherlich nicht. Aber nur so können wir trotz Zeitdruck wirklich auf die Bedürfnisse unserer Beschäftigten eingehen“. // **Andrea Michels**

„Wir schauen bei jeder Person genau hin, welche Pflege er wann braucht.“

zwölf Beschäftigten bei den Mahlzeiten, der Einnahme von Medikamenten oder beim Toilettengang. Wie auch in der stationären Pflege ist die Einrichtung mit einem Pflegebad und Hilfsmitteln (z.B. einem Lift) ausgestattet. Als Heilerziehungspflegerinnen sind die beiden sowohl pädagogisch als auch pflegerisch geschult und können somit optimal auf die Bedürfnisse der Beschäftigten eingehen. Und die sind auch in Bezug auf die Pflege sehr unterschiedlich: „Wir schauen bei jeder Person genau hin, welche Pflege er wann braucht. Wir fördern bewusst die Selbstständigkeit der Beschäftigten und lassen sie so viel wie möglich selbst machen, auch wenn das



WIEDER-EINWEIHUNG WOHNHAUS GUT PISDORHOF FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

In dem geschichtsträchtigen Gut Pisdorhof, mit erstmaliger Erwähnung 1176, entstand 1978 das erste Wohnhaus für Menschen mit Behinderung in Köln.

Von 2013 bis 2016 wurde es bei laufendem Betrieb umfangreich renoviert und saniert und Ende September feierlich wieder eingeweiht.

Entstanden ist ein Haus, das sich nach außen öffnet und moderne Wohnformen für Menschen mit Behinderungen bietet, das den Bedürfnissen der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft in Vielschichtigkeit entspricht.

52 Menschen mit geistiger Behinderung leben jeweils zu 8 bis 9 Personen in einer Wohngemeinschaft mit Einzelzimmern, Gruppenküchen und eigener Wäscheversorgung. Weitere Wohnformen wie Appartements und Paarwohnen ergänzen das Angebot.

Der Umbau wurde finanziert und gefördert durch die Heinz-vom-Scheidt-Stiftung, Aktion Mensch, Stiftung Wohnhilfe, Kämpgen-Stiftung, Franken-Veith-Stiftung und Caritasverband Köln mit kooperativer Unterstützung durch den Landschaftsverband Rheinland.

// (jü)